Meister-Eckhart-Jahrbuch

Herausgegeben von Regina D. Schiewer

Band 12

Meister Eckhart und die Freiheit

Herausgegeben von Christine Büchner und Freimut Löser unter redaktioneller Mitarbeit von Janina Franzke

Verlag W. Kohlhammer 2018



Das Meister-Eckhart-Jahrbuch und die Beihefte werden herausgegeben im Auftrag der Meister-Eckhart-Gesellschaft.

Inhalt

Vorwort VII
Meister Eckhart und die Freiheit
Christine Büchner »Der gerechte Mensch dient weder Gott noch Kreaturen, denn er ist frei« Überlegungen zur Einführung in das Thema: Meister Eckhart und die Freiheit
Freimut Löser Meister Eckharts Freiheitsbegriff in seinen deutschen Texten Eine Skizze zu historischem Hintergrund, Wortbedeutung und Quellen 13
JÖRG VOIGT Margarete Porete als Vertreterin eines freigeistig-häretischen Beginentums? Das Verhältnis zwischen den Bischöfen von Cambrai und den Beginen nach dem Häresieprozess gegen Margarete Porete († 1310)
MARKUS ENDERS Die Freiheit des Menschen und die Freiheit Gottes. Zu Meister Eckharts und Marguerite Poretes Verständnis der menschlichen und der göttlichen Freiheit im Vergleich
P. Walter Senner OP Meister Eckhart und der >Freie Geist< 81
Franz-Josef Schweitzer Freiheit jenseits von Gut und Böse? Historische und literarische Zeugnisse der Kölner und der Straßburger Beginen und Begarden bzw. der Brüder und Schwestern vom Freien Geist 99
Bernard McGinn Eckhart, Freedom, and the Bible
Freimut Löser Ledic und vrî: Aspekte von Freiheit und eigenschaft in Meister Eckharts deutschen Texten

Inhalt

CHRISTIAN JUNG Intellekt und Freiheit bei Meister Eckhart	159
Saskia Wendel Die Theologie Meister Eckharts – eine Metaphysik der Notwendigkeit oder der Freiheit?	187
Marie-Anne Vannier Der Freie Geist/das ledige Gemüt bei Meister Eckhart	201
Donata Schoeller Frei und empfänglich – ausgerichtet und eingelassen. Meister Eckharts Freiheit im Lichte pragmatistischer und mikrophänomenologischer Perspektiven auf Kreativität	213
Martina Roesner Im Netz der Wahrheit. Meister Eckharts an-archisches Textverständnis als hermeneutisches Grundprinzip seiner Schriftauslegung	225
Martina Wehrli-Johns Eckharts Freiheitsbegriff im Spiegel des ›Büchlein der Wahrheit<	247
Ben Morgan Varieties of Freedom: Eckhart, Seuse, Sister Catherine and the Embodied Cognition Research Programme	275
John M. Connolly Freiheit und Wille bei Eckhart und Kant	293
Offener Teil	
Boris Wandruszka Zwischen Pantheismus und Schöpfungsglaube – Überlegungen zu den Besonderheiten der Ontologie Meister Eckharts	319
Zusammenfassungen (Summaries)	359
Abkürzungsverzeichnis	371
Register	
Register der Namen und Werke	377
Sachregister Bibelstellenregister	383
Diversioning	393

Der Freie Geist / das ledige Gemüt bei Meister Eckhart

Ab dem zweiten Kapitel seiner 'Reden der Unterweisungs, die sein erstes Buch in deutscher Sprache sind, geschrieben zwischen 1294 und 1298, und die den Schmelztiegel seines Denkens bilden, gibt Eckhart dem ledigen Gemüt eine entscheidende Bedeutung. Wenn er sich an dominikanische Mitbrüder und Novizen wendet, mit denen er am Abend diskutierte, mag es überraschend erscheinen, dass er ihnen empfiehlt, ein lediges Gemüt zu haben. Wir würden vielmehr erwarten, dass er ihnen Angebote macht, beispielsweise den Schritten des geistigen Lebens zu folgen, wie Wilhelm von St. Thierry im 'Goldenen Briefs oder wie Johannes Klimakos in der 'Treppe zum Paradiess. Darüber hinaus ist seine Begriffsbestimmung des freien Geistes nicht an einen Zeitpunkt gebunden, sondern eine Konstante seines Denkens, die sowohl in seinen Predigten als auch in seinen lateinischen Werken zu finden ist, vor allem in der 'Expositio Libri Sapientiae¹s, auch wenn die Wörter, die er benutzt, verschieden sind und von slediges Gemüts bis 'freier Geists reichen².

Allgemeiner formuliert, war Eckhart in seinem Leben sozusagen ein ›freier Geist‹, durch seine Rolle als Reformer, die er im Dominikanerorden hatte, während er Prior, Vikar und Provinzial war. ›Freier Geist‹ war Eckhart auch im Verhältnis zu anderen Autoren, die er seiner Erinnerung folgend frei zitiert hat, während er dabei den Kern ihrer Werke trifft, z.B. Origenes, Augustinus, Cassian, Maimonides und andere. ›Freier Geist‹ war Eckhart in seiner Zeit, wenn er ein originelles Werk schrieb, wenn er oft eine Vorreiterrolle einnahm, sowohl in Bezug auf Anthropologie als auch auf Trinitätstheologie, Christologie, etc.

¹ In Sap. n. 51, LW II, S. 280, 283, 378, 612 f., 615 f.

Vgl. Jesús de Garay, Freiheit und Transzendentalien bei Meister Eckhart, in: Die Kölner Universität im Mittelalter: geistige Wurzeln und soziale Wirklichkeit, hg. von Albert Zimmermann, Berlin 1989, S. 227–244; Wouter Goris, Die Freiheit des Denkens. Meister Eckhart und die Pariser Tradition, in: Meister Eckhart in Erfurt, hg. von Andreas Speer und Lydia Wegener, Berlin 2005 (Miscellanea Medievalia 32); Niklaus Largier, Zeit, Zeitlichkeit, Ewigkeit. Ein Aufriss des Zeitproblems bei Dietrich von Freiberg und Meister Eckhart, Bern 1989 (Deutsche Literatur von den Anfängen bis 1700); Jean-François Malherbe, »... und daz niht was got«: Maître Eckhart sur la liberté de l'humain en Dieu, in: Théologiques 4/2 (1996), S. 41–62; Yoshiyasu Matsui, Die Freiheit bei Meister Eckhart, in: Philosophisches Jahrbuch 104/2 (1997), S. 241–262; Dietmar Mieth, Das Freiheitsmotiv bei Meister Eckhart, in: Zur Debatte 5 (2010), S. 43–45; Peter Nickl, Thomas von Aquin und Meister Eckhart: Freiheit als Seinsprinzip, in: Hat der Mensch einen freien Willen?, hg. von Uwe an der Heiden und Helmut Schneider, Stuttgart 2007, S. 100–113; Voici Maître Eckhart, hg. von Émilie Zum Brunn, Grenoble 1994.

Das führt uns zu der Frage, ob der Begriff des ›freien Geistes‹ als Interpretationsschlüssel für sein Werk dienen kann und was dabei als Herausforderung anzusehen ist.

1. Eine erstaunliche Orientierung für Mitbrüder und Novizen

Mit dem ledigen Gemüt bietet Eckhart kein Manifest des Anarchismus an, nicht mehr als es Augustinus, dessen begeisterter Leser er war (und einer seiner besten Kommentatoren), mit seinem berühmten Satz *Dilige et quod vis fac³* getan hatte. Wenn man diese Bemerkung aus dem Zusammenhang (dem Kommentar zum ersten Brief des Johannes) herausreißt, so kommt man zu einer Interpretation, die im Widerspruch zum Denken des Bischofs von Hippo steht, der erklärte, dass *caritas* der Grund aller Handlungen sein soll. Ebenso ist es wichtig, die Begriffsbestimmung, die Eckhart vom ledigen Gemüt gibt, in ihren Kontext zu setzen, was auch erklären wird, warum er später sofort das Problem der Häresie des freien Geistes verstanden und darauf geantwortet hat.

Tatsächlich betont Eckhart die Wichtigkeit des ledigen Gemüts, aber nachdem er (im ersten Kapitel der 'Reden«) den entscheidenden Charakter des Gehorsams hervorgehoben hat, was zunächst paradox erscheinen könnte. Seine Begriffsbestimmung des Gehorsams als Ausgang aus dem Selbst, um in Gott eintreten zu können (Swå der mensche in gehörsame des sînen ûzgât und sich des sînen erwiget, dâ an dem selben muoz got von nôt wider îngân), ⁴ reduziert freilich das Paradoxon. In dieser Präsentation des Gehorsams entfernt Eckhart sich von Thomas von Aquin; ⁵ denn er betont den Gehorsam gegenüber Gott allein, und versteht ihn in der Tat fast wie eine theologische Tugend, obwohl Thomas von Aquin erklärt: obedientia, procedit ex reverentia, quae exhibet cultum et honorem superiori, ⁶ und das heißt: non est virtus theologica. ⁷ "Gehorsam, dem Eckhart eine Zentralstellung einräumt, ist ein lûter ûsgân des dînen. «8 Eckhart verwandelt, was bisher Gehorsam hieß, in eine

³ Augustinus, In Epistolam Ioannis ad Parthos VII, 8, in: PL 35, Sp. 2033.

⁴ RdU, DW V, S. 187,1f.; Übersetzung S. 505: »Wo der Mensch in Gehorsam aus seinem Ich herausgeht und sich des Seinen entschlägt, ebenda muß Gott notgedrungen hinwiederum eingehen.«

⁵ Sancti Thomae de Aquino, Summa Theologiae II^a-IIae pars. Textum Leoninum, Rom 1889, q. 104.

⁶ Summa Theologiae [Anm. 5], q. 104 a. 3, ad 1; eigene Übersetzung: »Der Gehorsam geht von der Ehrfurcht aus, welche einem Oberen Huldigung und Ehre zollt.«

⁷ Summa Theologiae [Anm.5], q. 104 a. 2, arg. 2; eigene Übersetzung: »[Der Gehorsam] ist keine theologische Tugend.«

⁸ Kurt Flasch, Meister Eckhart: Philosoph des Christentums, München, 2010, S.74f., mit Zitat aus RdU, DW V, S.188,4; Übersetzung S.505: »[...] nur vollkommenes Aufgeben des Deinen.« Vgl. auch Markus Enders, Die Reden der Unterweisung: eine Lehre vom rich-

Theorie und Praxis des Selbstverständnisses: ›Gehorsam‹, das ist bei Eckhart ›Ledigsein‹, und diese Abgeschiedenheit macht frei in Bezug auf das eigene Selbst, auf die Welt und die anderen. Sie macht frei, um Gottes Einstrahlen zu empfangen.

So führt dies Eckhart im zweiten Kapitel der ›Reden‹ aus, in dem er das ledige Gemüt betrachtet. Allerdings handelt dieses Kapitel nicht von der Freiheit, wie man vielleicht denken könnte, sondern von dem allerkräftigsten Gebet, dem irgendwie reinen oder feurigen Gebet, von dem Johannes Cassian⁹ in der neunten und zehnten seiner ›Collationes‹ spricht und das für Eckhart ›im freien Geist‹ seinen Ursprung nimmt, was ihn veranlasst, den Ursprung des freien Geistes zu suchen und zu fragen, ob dieser nicht — wie das reine Gebet — eine Gabe, insbesondere eine Frucht des Heiligen Geistes, ist. Insofern ist auch die Beziehung zwischen Freiheit und Gnade zu berücksichtigen. Darüber hinaus betont Eckhart, niht ensol man ûfhoeren [zu beten], man envinde denne, daz man sich welle einen mit dem, den man gegenwertic hât und bitet, daz ist got.¹⁰ Es ist auch die Frage, ob das ledige Gemüt nicht ein Bild ist für die Seligpreisung der Reinheit des Herzens, was in Richtung von Predigt 52 ginge. So wie Eckhart es darstellt, scheint es so, obwohl er es nicht explizit erklärt. Er präzisiert:

Daz ist ein ledic gemüete, daz mit nihte beworren enist noch ze nihte gebunden enist noch daz sîn bestez ze keiner wîse gebunden enhât noch des sînen niht enmeinet in deheinen dingen, dan alzemâle in dem liebesten willen gotes versunken ist und des sînen ûzgegangen ist. Niemer enmac der mensche dehein sô snoede werk gewürken, ez enneme hier inne sîne kraft und sîn vermügen.¹¹

Das ledige Gemüt ist vollständig abgeschieden, indem es im Entwurf Gottes, der es konstituiert, verwurzelt ist; es ist sogar der Ausdruck des Gehorsams, was sich nicht zuletzt an dominikanische Novizen und Mitbrüder richtet, die sich gegenüber Gottes Auftrag an sie verantworten wollen und müssen. Aber im weiteren Sinne, erklärt Eckhart, dass diese Haltung nicht für einige reserviert ist, sondern für alle gilt, weswegen er sagen kann:

tigen Leben durch einen guten und vollkommenen Willen, in: Meister Eckhart: Lebensstationen – Redesituationen, hg. von Klaus Jacobi, Berlin 1997, S. 69–94.

⁹ Vgl. Marie-Anne Vannier, Eckhart and Cassian's Collationes [in Vorbereitung, St Vladimir's Seminary Press, New York].

¹⁰ RdU, DW V, S. 191,3 f.; Übersetzung S. 506: » [...] nicht soll man aufhören [zu beten], ehe man empfinde, daß man sich mit dem zu vereinen im Begriffe stehe, den man gegenwärtig hat und zu dem man betet, das ist: Gott.«

¹¹ RdU, DW V, S. 190,9–14; Übersetzung S. 506: »Das ist ein lediges Gemüt, das durch nichts beirrt und an nichts gebunden ist, das sein Bestes an keine Weise gebunden hat und in nichts auf das Seine sieht, vielmehr völlig in den liebsten Willen Gottes versunken ist und sich des Seinigen entäußert hat. Nimmer kann der Mensch ein noch so geringes Werk verrichten, das nicht hierin seine Kraft und sein Vermögen empfinge.«

Niemer enmac der mensche dehein sô snoede werk gewürken, ez enneme hier inne sîne kraft und sîn vermügen.¹²

Implizit bezieht sich Eckhart auf seine spirituelle Erfahrung, die ihm die Möglichkeit schenkte, ins Herz der Dreifaltigkeit eingetaucht zu sein, und die ihn dazu brachte, alles zu relativieren und ein freier Geist zu werden.¹³ Ist das denn nicht auch ein einmaliges Erlebnis?

Sicherlich — aber es gilt auch, dass Eckhart gemäß der gut bekannten Formel des heiligen Thomas von Aquin *contemplata aliis tradere* die Früchte der Kontemplation mit anderen teilen will. Auch schlägt er vor, eine Haltung einzunehmen, weine Ethik der Freiheit«,¹⁴ die Abgeschiedenheit voraussetzt, die Dezentrierung voraussetzt, um Gottes Wirken zu empfangen, und dem Menschen gestattet, sich zu verwirklichen und zu verbessern. Diese Abgeschiedenheit ist auch der erste Punkt seines Predigtprogramms«, wie er es in Predigt 53 darstellt,¹⁵ aber weit davon entfernt, ein Selbstzweck zu sein. Abgeschiedenheit zielt auf die Erfüllung, auf das Leben in Gott; Gott gibt die wahre Freiheit, die zur *puritas essendi* neigt, dem vierten Punkt des Predigtprogramms«. Durch eine geheimnisvolle Verwandlung, die mit dem *exitus-reditus-*Schema zusammenhängt, empfängt das ledige Gemüt, das reine Empfänglichkeit ist, die Gabe des göttlichen Lebens, die es verwandelt.

In der Tat geht Eckhart sehr weit und verkündet die Neuzeit, indem er mit dem ledigen Gemüt den Durchbruch der wirklichen und freien Persönlichkeit in Betracht zieht, den Übergang von ›haben‹ zu ›sein‹. Das ist die ganze Arbeit der ›Entbildung‹, der Dekonstruktion von Erscheinen, der Überwindung der persönlichen Interessen, um die ›Einförmigkeit‹, die innere Einheit und die Einheit mit

¹² S. Anm. 11.

¹³ Vgl. Marie-Anne Vannier, L'expérience mystique chez Eckhart, in: Mystique et philosophie dans les trois monothéismes, hg. von Danielle Cohen-Levinas, Gerladine Roux und Meryem Sebti, Paris 2015, S. 91–108.

¹⁴ DIETMAR MIETH, Éthique, in: Encyclopédie des mystiques rhénans, hg. von Marie-Anne Vannier, Walter Andreas Euler, Klaus Reinhardt und Harald Schwaetzer, Paris 2011, S. 467.

Pr. 53, DW II, S. 528,3–529,2; Übersetzung S. 732,3–9: Swenne ich predige, sô pflige ich ze sprechenne von abegescheidenheit und daz der mensche ledic werde sîn selbes und aller dinge. Ze dem andern mâle, daz man wider îngebildet werde in daz einvaltige guot, daz got ist. Ze dem dritten mâle, daz man gedenke der grôzen edelkeit, die got an die sêle hât geleget, daz der mensche dâ mite kome in ein wunder ze gote. Ze dem vierden mâle von götlicher natûre lûterkeit – waz klârheit an götlicher natûre sî, daz ist unsprechelich. Got ist ein wort, ein ungesprochen wort. (»Wenn ich predige, so pflege ich zu sprechen von Abgeschiedenheit und dass der Mensch ledig werden soll seiner selbst und aller Dinge. Zum zweiten, dass man wieder eingebildet werden soll in das einfaltige Gut, das Gott ist. Zum dritten, dass man des grossen Adels gedenken soll, den Gott in die Seele gelegt hat, auf dass der Mensch damit auf wunderbare Weise zu Gott komme. Zum vierten von der Lauterkeit göttlicher Natur – welcher Glanz in göttlicher Natur sei, das ist unaussprechlich. Gott ist ein Wort, ein unausgesprochenes Wort.«)

Gott, die freie Konstitution des Subjekts durch die Vermittlung von Alterität zu erleben.¹⁶

Den dominikanischen Novizen und Mitbrüdern bietet er auf diese Weise ein Lebensprogramm, nicht eine Reihe von Rezepten, sondern einen Weg, der es Gottes Entwurf erlaubt, in ihnen erfüllt zu werden. Er stellt sich mehr auf den Boden der Ontologie als der Ethik.

Er beschäftigt sich hier mit dem Thema, das er auch in den deutschen Predigten weiter verfolgen und an konkreten Figuren – Martha, Elisabeth, der ›edle Mensch‹ und anderen – exemplifizieren wird.

2. Der freie Geist als Bedingung zur Gottesgeburt in der Seele

Aber sind diese Vorbild-Figuren tatsächlich zu erreichen, oder sind sie ein Horizont, nach dem man strebt?

2.1 Christus allein ist der ›freie Geist‹

Offenbar ist nur Christus wirklich freier Geist. Schon am Anfang seiner Predigten, wie sie derzeit geordnet sind, stellt Eckhart in Predigt 1 die Frage des freien Geistes so dar. Er sagt:

[S]ie solten vrî und ledic sîn, als unser herre Jêsus Kristus vrî und ledic ist und enpfaehet sich alle zît niuwe âne underlâz und âne zît von sînem himelischen vater und ist sich in dem selben nû âne underlâz wider îngebernde volkomenlîche mit dankbaerem lobe in die veterlîche hôcheit in einer glîcher wirdicheit. Alsô soIte der mensche stân, der der aller hoehsten wârheit wolte enpfenclich werden und dar inne lebende âne vor und âne nâch und âne hindernisse aller der werke und aller der bilde, diu er ie verstuont, ledic und vrî in disem nû niuwe enpfâhende götlîche gâbe und die wider îngebernde âne hindernisse in disem selben liehte mit dankbaerem lobe in unserm herren Jêsû Kristô.¹⁷

¹⁶ Vgl. Marie-Anne Vannier, Eckhart und die Frage nach dem Subjekt, in: Zum Subjektbegriff bei Meister Eckhart und Nikolaus von Kues, hg. von Harald Schwaetzer und Marie-Anne Vannier, Münster 2011 (Texte und Studien zur europäischen Geistesgeschichte B/2), S. 17–24.

¹⁷ Pr. 1, DW I, S. 11,6—12,4; Übersetzung S. 430 f.: »[S]ie nämlich sollten frei und ledig sein, wie unser Herr Jesus Christus frei und ledig ist und sich allzeit ohne Unterlaß und zeitlos neu empfängt von seinem himmlischen Vater und sich im selben Nun ohne Unterlaß vollkommen wieder eingebiert mit dankerfülltem Lobe in die väterliche Hoheit, in gleicher Würde. Ganz so sollte der Mensch dastehen, der für die allerhöchste Wahrheit empfänglich werden und darin leben möchte ohne Vor und ohne Nach und ohne Behinderung durch alle Werke und alle jene Bilder, deren er sich je bewußt wurde, ledig und frei göttliche Gabe in diesem Nun neu empfangend und sie ungehindert in diesem gleichen Lichte mit dankerfülltem Lobe in unserm Herrn Jesus Christus wieder eingebärend.«

Jedoch lebt der Mensch in der Zeit, nicht in der Ewigkeit; er ist geschaffen und nicht gezeugt. Erst durch Gnade wird der Mensch, was Gott von Natur aus ist. ¹⁸ Daher kommt die große Schwierigkeit, zum freien Geist durchzubrechen und dort zu bleiben.

Es bleibt die Tatsache, dass diese Haltung der völligen Freiheit, der totalen Empfänglichkeit, obwohl sie Christus charakterisiert, den Menschen in der Weise der Analogie gegeben ist; und zwar im freien Geist, der die *filiatio* empfängt, die ewige Gottesgeburt in der Seele, die reine Selbstgabe Gottes. So sagt Eckhart in der Predigt 1:

Got ensuochet des sînen niht; in allen sînen werken ist er ledic und vrî und würket sie ûz rehter minne. Alsô tuot ouch dirre mensche, der mit gote vereinet ist; der stât ouch ledic und vrî in allen sînen werken und würket sie aleine gote ze êren und ensuochet des sînen niht, und got der würket ez in im.¹⁹

Sicher ist dies auch die Frucht der Gnade. Zur Erklärung des Satzes des heiligen Paulus: »Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin« (I Cor 15,10), definiert Eckhart Gnade als

gratia est ebullitio quaedam parturitionis filii, radicem habens in ipso patris pectore intimo. Vita est [...] Non ergo inter omnia, sed super omnia bona [...] [G]ratia est confirmatio, configuratio sive potius transfiguratio animae in deum et cum deo. Secundo dat esse unum cum deo [...]²⁰

Der freie Geist dient dazu, diesen Empfang der Gnade vorzubereiten, den Platz frei zu lassen, so dass Gnade zur Erfüllung der Person beiträgt. Daher ist es so, dass nicht nur Paulus sagen kann: »Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin«, sondern jeder Mensch, wie in der Figur des ›edlen Menschen« manifest wird.

¹⁸ Vgl. Pr. Pf. 37, S.127,39 f.; eigene Übersetzung: *Wizzent, er* [der ledige Mensch] *hât allez erkrieget von gnâden, daz Kristus hete von nâtûre.* (»Ihr müsst wissen, dass er alles aus Gnade erhalten hat, was Christus durch seine Natur besaß.«]

¹⁹ Pr. 1, DW I, S. 9,3–6; Übersetzung S. 430: »Gott sucht das Seine nicht; in allen seinen Werken ist er ledig und frei und wirkt sie aus echter Liebe. Ganz ebenso tut auch *der* Mensch, der mit Gott vereint ist; der steht auch ledig und frei in allen seinen Werken und wirkt sie allein Gott zu Ehren und sucht das Seine nicht, und Gott wirkt es in ihm.«

²⁰ Sermo 25,2 n. 263, LW IV, S. 239 f.; Übersetzung ebd.: »[E]ine Art Übersprudeln der Zeugung des Sohnes [..., die] ihre Wurzel im innersten Herzen des Vaters hat. Sie ist Leben [...]. Sie ist also nicht eins unter allen Gütern, sondern über allen [Mt 24, 47]. [D]ie Gnade [ist] eine Festigung, eine Gleichgestaltung der Seele mit Gott oder vielmehr deren Umgestaltung in Gott. Zweitens verleiht sie das Eines-Sein mit Gott [...]«

2.2 Der >edle Mensch<, Symbol und Figur des freien Geistes

Ich werde den ›edlen Menschen‹ nur kurz ansprechen.²¹ Aber der ›edle Mensch‹, Eckharts Figur par excellence, ist der Ausdruck des freien Geistes. In Predigt 15 verwendet er für seine Darstellung ähnliche Wörter wie bisher:

Dirre mentsch kumet richer wider hain, denn er us gegangen was. Der alsus usgegangen wåre sin selbes, der sölti im selber aigenlicher wider geben werden. Und ållů ding, als er sů gar gelassen hàt in der manigualtikait, das wirt im alzemal wider in der ainualtikait, wàn er sich selber vnd ållů ding in dem gegenwürtigen nu der ainuatikait vindet. vnd der alsus usgegangen wåre, der kåm vil adelicher hain, denn er us gegangen was. Dirre mentsch lebt nu in ainer ledigen frihait vnd in ainer lutern bloshait, wan er enhåt sich enkainer ding ze vnderwinden noch an ze nemende lůtzel noch vil; wån alles das gottes aigen ist, das ist sin aigen.²²

Das Schema exitus-reditus charakterisiert den edlen Menschen, aber Eckhart erneuert dieses neoplatonische Schema im Lichte der Gottesgeburt in der Seele: Dieser Mann, sagt er, »kommt nach Hause viel edler zurück, als er ausging«. Ähnlich spricht er in der Predigt >Vom edlen Menschen« über die sechste Stufe, die der Mensch erreichen kann:

[S]ô der mensche ist entbildet und überbildet von gotes êwicheit und komen ist in ganze volkomen vergezzenlicheit zerganclîches und zîtlîches lebens und gezogen ist und übergewandelt in ein götlich bilde, gotes kint worden ist. Vürbaz noch hoeher enist enkein grât [...]²³

Weit davon entfernt, reine Abgeschiedenheit zu sein, ist der freie Geist desjenigen, der das Werk Gottes in sich Wirklichkeit werden lässt; der dem >Samen Gottes

seine wahre Dimension anzunehmen erlaubt und der Sohn im Sohn wird, durch

²¹ Für eine eingehendere Beschäftigung mit der Predigt >Vom edlen Menschen« und ihrer Bedeutung für Eckharts Auseinandersetzung mit der Häresie des >Freien Geistes« vgl. Marie-Anne Vannier, Die Gottesgeburt in der Seele in Eckharts Strassburger Predigten, in: MEJb 2 (2008), S. 299–310, hier S. 300–305, und Markus Vinzent, The Art of Detachment, Leuven 2011 (Eckhart: Texts and Studies), S. 104–165.

²² Pr. 15, DW I, S. 245,11–246,8; Übersetzung S. 488: »Ein solcher Mensch ›kommt reicher wieder heim‹, als er ›ausgegangen‹ war. Wer so aus sich selbst ›ausgegangen‹ wäre, der würde sich selbst im eigentlicheren Sinne wiedergegeben. Und alles, was er in der Mannigfaltigkeit gelassen hat, das wird ihm allzumal wieder zuteil in der Einfaltigkeit, denn er findet sich selbst und alle Dinge im gegenwärtigen Nun der Einheit. Und wer so ›ausgegangen‹ wäre, der käme viel edler wieder heim, als er ›ausgegangen‹ war. Ein solcher Mensch lebt nun in einer ledigen Freiheit und in einer lautern Entblößtheit, denn er braucht sich keiner Dinge zu unterwinden noch anzunehmen, wenig noch viel; denn alles, was Gottes Eigen ist, das ist sein Eigen.«

²³ VeM, DW V, S.112,19–22; Übersetzung S.500: »[W]enn der Mensch entbildet ist und überbildet von Gottes Ewigkeit und gelangt ist zu gänzlich vollkommenem Vergessen vergänglichen und zeitlichen Lebens und gezogen und hinüberverwandelt ist in ein göttliches Bild, wenn er Gottes Kind geworden ist. Darüber hinaus noch höher gibt es keine Stufe [...]«

das Spiel der Dialektik von Freiheit und Gnade. Dies wird in der Dialektik des Bildes« ausgedrückt, speziell der Entbildung« und Überbildung«, wie eben nach der Predigt Von dem edlen Menschen« zitiert wurde. Hier geschieht ein Übergang in die Ewigkeit, der edle Mensch wird dann ein anderer Christus. Eine Frage bleibt, ob diese Figur des edlen Menschen, die auch die des demütigen und gerechten Menschen ist, wirklich existiert oder eine Hoffnung bleibt, allein realisiert durch Christus, der der *homo assumptus* ist. Eine andere Figur, die der Martha, scheint zugänglicher.²⁴

2.3 Martha, Symbol und Figur des freien Geistes

Auch hier vollzieht Eckhart eine »axiologische Inversion«,²⁵ indem er Martha im Vergleich zu Maria in der Predigt 86 bevorzugt. Das tut er deshalb, weil er in Martha den Ausdruck des freien Geistes findet. Er sagt: Aber Marthâ stuont in hêrlîcher, wol gevestenter tugent und in einem vrîen gemüete, ungehindert von allen dingen.²⁶ Um dies zu erklären, führt Eckhart wieder, ohne es explizit zu sagen, die Dialektik ein, die er um den Begriff >Bild« artikuliert hat: Im Unterschied zum Knecht der Dialektik von Herr und Knecht im Sinne Hegels lebt Martha nicht in der Entfremdung, sondern in der Entbildung, in der Abgeschiedenheit. Es heißt: Si stuont bî den dingen, niht in den dingen; si stuont sunder und ez sunder.²⁷ Sie war nicht durch ihre Arbeit entfremdet, sie was sô weselich, daz sie ir gewerp niht enhinderte; werk und gewerp leitte sie ze êwiger saelde.²⁸ In gewisser Weise war sie von der Zeit in die Ewigkeit übergegangen und ließ die Gottesgeburt in sich geschehen. Sie brauchte nicht, wie Hegels Herrschaft und Knecht der Meister des Meisters zu werden, um sich zu befreien,²⁹ sondern die wahre Freiheit wurde ihr gegeben.

Durch diese bekannte Figur aus dem Evangelium macht Eckhart seinen Zuhörern den Sinn des freien Geistes klar und lädt sie ein zu leben. Ist dies, allgemein

²⁴ Zum *assumptus homo* und zur nachfolgend behandelten Figur der Martha vgl. ausführlicher VANNIER, Die Gottesgeburt in der Seele [Anm. 21], S. 303–309.

²⁵ MAURICE DE GANDILLAC, Deux figures eckhartiennes de Marthe, in: DERS., Genèse de la modernité. Les douze siècles où se fit notre Europe. De ›La Cité de Dieu‹ à ›La Nouvelle Atlantide‹, Paris 1992, S.354–366, hier S.354.

²⁶ Pr. 86, DW III, S. 489,5 f.; Übersetzung S. 596: »Martha aber stand in gereifter, wohlgefestigter Tugend und in einem freien <=unbekümmerten> Gemüt, ungehindert von allen Dingen.«

²⁷ Pr. 86, DW III, S. 488,12 f.; Übersetzung S. 596: »Sie stand bei den Dingen, nicht in den Dingen; sie stand <von ihnen> abgesondert, und sie <= die Dinge> standen von ihr gesondert.«

²⁸ Pr. 86, DW III, S. 491,6 f.; Übersetzung S. 598: »[...] war so wesenhaft, daß ihr Wirken sie nicht behinderte; <ihr> Werk und Wirken führten sie <vielmehr> zur ewigen Seligkeit hin.«

²⁹ Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Phänomenologie des Geistes, hg. von Johannes Hoffmeister, Hamburg 1952, S. 146–150.

gesagt, nicht die Bedeutung seiner Verkündigung, wie er sie in seinem ›Predigtprogramm‹ am Anfang von Predigt 53 beschreibt?

3. Der freie Geist: Eckharts > Predigtprogramm<?

Man kann bemerken, dass Eckhart in seinem ›Predigtprogramm‹ – wie für den freien Geist – mit dem *exitus-reditus*-Schema beginnt: Abgeschiedenheit – *daz man wider îngebildet werde in daz einvaltige guot* [...],³0 um dann an den Adel der Seele zu erinnern, diesen Adel, der Ausdruck des Gottesbildes im Menschen ist, um schließlich zur *puritas essendi*, der Reinheit der göttlichen Natur, zu kommen. Auch der Ausdruck des freien Geistes und seine Erfüllung in Gott durch den Übergang von der Zeit in die Ewigkeit scheint Ziel seiner Predigt zu sein.

In diesem Zusammenhang ist Predigt 40 exemplarisch: Eckhart erklärt dort die Bedeutung des freien Geistes:

Und dar umbe, als sich der mensche mit minne ze gote bloz vüegende ist, so wirt er entbildet und îngebildet und überbildet in der götlichen einförmicheit in der er mit gote ein ist.³¹

Man könnte dies mit Predigt 1 vergleichen, wo er sagt:

Swenne dirre tempel alsus ledic wirt von allen hindernissen, daz ist eigenschaft und unbekantheit, sô blicket er alsô schône und liuhtet alsô lûter und klâr über allez, daz got geschaffen hât, und durch allez, daz got geschaffen hât, daz im nieman widerschînen mac dan der ungeschaffene got aleine.³²

Ohne Zweifel ist diese reine Freiheit ein Hauptpunkt Eckharts. Es bleibt dabei, dass Eckhart den freien Geist als eine Art nötige Grundlage für den Empfang des göttlichen Lebens betrachtet. Dieses ledige Gemüt ist bereits durch das Seelenfünklein möglich gemacht worden:

In dirre kraft ist got alzemâle grüenende und blüejende in aller der vröude und in aller der êre, daz er in im selber ist.³³

³⁰ Pr.53, DW II, S.528,6 f.; Übersetzung S.732: »[...] daß man wieder eingebildet werden soll in das einfaltige Gut [...].«

³¹ Pr. 40, DW II, S. 278,4–6; Übersetzung S. 688: »Und wenn sich daher der Mensch in Liebe ganz zu Gott fügt, so wird er entbildet und eingebildet und überbildet in der göttlichen Einförmigkeit, in der er mit Gott eins ist.«

³² Pr.1, DW I, S.12,9–12; Übersetzung S.431: »Wenn dieser Tempel so frei wird von allen Hindernissen, das heißt von Ich-Bindung und Unwissenheit, so glänzt er so schön und leuchtet so lauter und klar über alles <hinaus> und durch alles <hindurch>, das Gott geschaffen hat, daß niemand ihm mit gleichem Glanz zu begegnen vermag als einzig der ungeschaffene Gott.«

³³ Pr. 2, DW I, S. 32,3 f.; Übersetzung S. 435: »In dieser Kraft ist Gott ganz so grünend und blühend in aller der Freude und in aller der Ehre, wie er in sich selbst ist.«

Eckhart lädt ein, dies neu zu entdecken und zu entwickeln, so dass man »durch Gnade werden kann, was Gott von Natur ist«³⁴.

So erscheint Eckhart als Lebemeister, der empfiehlt, ein lediges Gemüt zu haben, und als Lesemeister, dessen Ethik in der Ontologie wurzelt. Er ist ein Vorläufer. Seine Zeitgenossen haben ihn nicht immer verstanden, oder sie haben die radikale Reform, zu der er einlädt, abgelehnt, was zu seiner Verurteilung führte. Durch das ledige Gemüt oder den freien Geist bietet Eckhart einen Lebensweg, eine radikale Freiheit, eine echte Autonomie, die nicht gleichbedeutend mit Autarkie ist, sondern Zustimmung zur Projektion Gottes in uns. Allerdings gibt es hier ein Zeichen des Widerspruchs, denn die Früchte der Freiheit sind nicht sofort sichtbar. Eckhart sagt in Predigt 28:

Der mensche, der sich selben geläzen hât, der ist sô lûter, daz sîn diu werlt niht gelîden enmac. [...] Ich schreip einest in mîn buoch: der gerehte mensche endienet weder gote noch den crêatûren, wan er ist vrî; und ie der gerehticheit naeher ist, ie mê er diu vrîheit selber ist und ie mê er diu vrîheit ist.³⁵

Aber was ist denn diese Freiheit, wenn nicht die der Gottesgeburt in der Seele, die der Gotteskindschaft? Denn Gott allein ist frei, er ist die Quelle aller Freiheit.

Eckhart geht sehr weit: Er stellt die Vergöttlichung des Menschen als Zusammenwirken der Freiheit und der Gnade dar. Indem er sich im ledigen Gemüt verliert, findet sich der Mensch; oder er erlebt vielmehr eine Annahme seiner Persönlichkeit in Gott durch den Adel seiner Seele. Es ist die Beziehung zwischen dem Endlichen und dem Unendlichen, die sich hier abspielt:

Got enbetwinget den willen niht, er setzet in in vrîheit, alsô daz er niht anders enwil, dan daz got selber ist und daz diu vrîheit selber ist. Und der geist enmac niht anders wellen, dan daz got wil, und daz enist niht sîn unvrîheit, ez ist sîn eigen vrîheit.³⁶

³⁴ Vgl. Pr. 66, DW III, S. 109,7–9; Übersetzung S. 524: Swenne der mensche sin selbes zemâle ledic ist durch got und er niemans ist dan gotes aleine und durch niht enlebet dan durch got aleine, sô ist er wærliche daz selbe von gnâden, daz got ist von natûre, [...] (»Wenn der Mensch seiner selbst völlig entäußert ist um Gottes willen und er niemandem mehr gehört als Gott allein und für nichts mehr lebt als einzig für Gott, dann ist er wahrlich dasselbe von Gnade, was Gott ist von Natur, [...]«) Vgl. hierzu ausführlicher Vannier, Die Gottesgeburt in der Seele [Anm. 21], S. 303, mit dem Hinweis auf Eckharts Quelle: Maximus Confessor, »Quaestiones ad Thalassios«, q. XXII, hg. von Carl Laga und Carlos Steel, Bd. 1: Quaestiones I–LV una cum latina interpretatione Ioannis Scotti Eriugenae iuxta posita, Turnhout 1980 (CCG 7), S. 138,56–140, 84.

³⁵ Pr. 28, DW II, S. 61,10–62,5; Übersetzung S. 650: »Der Mensch, der sich selbst gelassen hat, der ist so lauter, daß die Welt ihn nicht leiden mag [...]. Ich schrieb einst in mein Buch: Der gerechte Mensch *dient* weder Gott noch den Kreaturen, denn er ist frei; und je näher er der Gerechtigkeit ist, um so mehr ist er die Freiheit *selbst*, und um so *mehr* ist er die Freiheit.«

³⁶ Pr. 29, DW II, S. 78,2–5; Übersetzung S. 652 f.: »Gott <aber> zwingt den Willen nicht, er setzt ihn <vielmehr> so in Freiheit, daß er nichts anderes will, als was Gott selber ist und

Der Wille verschwindet nicht, aber er wirkt in der Vereinigung mit Christus, er erlebt einen Durchbruch in Gott³⁷ und trägt zur Konstitution des Subjekts bei. Dies ist eine Zusammenfassung von Eckharts Predigtprogramm.

Angesichts der Reflexion, die er schon seit seinen frühen Jahren über das ledige Gemüt und den freien Geist angestellt hat, ist Folgendes selbstverständlich: Als Eckhart während seines Aufenthaltes in Straßburg mit der Irrlehre des >Freien Geistes konfrontiert war, stellte er die Selbstvergöttlichung in Frage und hob stattdessen die Natur und die grundlegende Rolle des freien Geistes hervor, der den leeren Platz für Gott lässt, so dass dieser wirken kann. Deshalb ist es wichtig, jeweils den genauen Wortgebrauch zu untersuchen, da Eckhart die Begriffe >lediges Gemüt< wie >freier Geist< abwechselnd oder gar synonymisch verwendet so wie das französische esprit libre ebenfalls beides bedeuten kann. In der Tat ist das ledige Gemüt, dessen Begriffsbestimmung Eckhart im zweiten Kaptiel der >Reden der Unterweisung« gibt, Hintergrund von Eckharts Werk und Hintergrund seines Lebens, was sowohl seine Aktualität ausmacht wie die Schwierigkeiten. Seine Interpreten, sogar Hegel, der dem freien Geist in der >Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften³⁸ einen zentralen Stellenwert gegeben hat, haben nicht immer den hohen Einsatz Eckharts gesehen, der durch eine bemerkenswerte Tour de force zeigt, dass der freie Geist zur Erhebung der Person in die Gotteskindschaft beiträgt oder durch die Aufgabe der Selbstzentrierung dazu beiträgt, die Gottesgeburt im Menschen geschehen zu lassen, mit der Unterstützung von Freiheit und Gnade – und nicht durch die Selbstvergöttlichung wie für den >Freien Geist (im Sinne jener Sekte).

was die Freiheit selbst ist. Und der Geist <hinwiederum> vermag nichts anderes zu wollen, als was Gott will; dies aber ist nicht seine *Unfreiheit*, es ist seine ureigene Freiheit.«

³⁷ DIETMAR MIETH, Meister Eckhart, München 2014, S. 127–133.

³⁸ Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften, hg. von Friedhelm Nicolin und Otto Pöggeler, Hamburg 1975, S. 450–463.